Der Knecht von Wörpedamm

Eine Erzählung aus dem Volksleben der niederdeutschen Tiefebene von Luise Westkirch.

(1. Fortsetzung.)

Osmer strahlte. „Geh, mein Jung'. Geh zu. Bist ein Baas. Die andern sind all Bangbüxen! Schlappe Kerls!" Er spuckte aus. „Schande über sie!"

Jan ergriff Jurkes Laterne. „Ja, ich tu's."

Er dachte an die Braune mit dem weißen Stern auf der Stirn. Die war sanft und verständig wie ein Menschenweib und kannte ihn gut. Vielleicht, daß sie seine Stimme durch den Wahnsinn ihrer Todesangst erkannte, sich von ihm losketten und herausziehen ließ.

Die Laterne um den Hals gebunden, patschte er ins Wasser. Es ging ihm bis zur Brust und es faßte ihn wie ein Stück Holz. Wie in einer Stromschnelle schoß er durch das offene Dielentor ins Haus.

Krischan, der Großknecht, schüttelte den Kopf. Gegen solche Strömung kam er nimmermehr wieder zurück mit dem schweren Tier. Für fünfzig Taler verkaufte Jan Poggenpuhl sein Leben. Aber was hätte der nicht für Geld verkauft?

Der Lichtschimmer im Hause blieb auf demselben Fleck. Jan mochte die Laterne an den Deckenbalken gehängt haben. Das Quieken und Kreischen der Schweine begann zu verstummen. An ihnen hatte das Wasser sein Mordwerk getan. Minuten verrannen. Die auf dem Damm stierten atemlos auf das offene Dielentor. Und das Tor blieb leer. Aber jetzt faßte Lüerke des Knechtes Arm, deutete aufgeregt nach der anderen Seite. „Da, Krischan! Da!"

An der Flettür regte sich's. Im Blitzschein deutlich erkennbar schwamm ein schwarzer Kopf über dem Wasser und ja! — Jan schleppte eine Kuh hinter sich. Sie watete, sie trieb. Aber sie hatten hier die Strömung für sich und schon schob der Beginn der Dammböschung sich ihnen stützend unter die Füße. Lüerke, Krischan, Osmer mit seinem gebrochenen Arm, rannten den Damm hinunter, zogen die Kuh auf festen Boden.

Jan Poggenpuhl kehrte um. „Ich hol' d'r noch eine."

„Tu das, mein Jung'! Bist en fiten Kerl. Fünfzig Taler, weißt ja: fünfzig Taler!"

Jan brachte die zweite Kuh. Aber er blutete jetzt. Sie hatte nach ihm gestoßen in ihrer Not.

„Die Schwarzbunte, mein Sohn! Die Schwarzbunte, die nächstens kalben will! Jan! Fünfzig Taler!"

Jan brachte die Schwarzbunte.

Und das Haus stand immer noch.

Da faßte den Alten eine wilde Hoffnung. „Der Bulle, Jan! Reiß ihn raus! Reiß ihn raus!"

Jan strich sich mit der nassen Hand das rieselnde Blut aus der Stirn.

„Den kann kein handhaben."

Er ging aber ins Haus zurück, taumelnd, schwankend. Er brachte eine Kuh und noch eine Kuh.

Und jedesmal, wenn er auftauchte aus dem schwarzen Schlund der Flettür, raufte Osmer sich das Haar vor wütender Enttäuschung. „Der Bulle! Donzen un Deer! Da is kein Kraft und Herzhaftigkeit und Zuvertrauen mehr in jungen Leuten! Gott! Gott! Warum muß ich vandage zum Krüppel geschlagen sein?! Ich würd' ihn nich versaufen lassen! Schlapp schwänz', ihr all zusammen!"

Als Jan die sechste Kuh aus dem Haus geholt hatte, fiel er vornüber auf den Damm, das Gesicht auf der Erde, die Arme weit ausgebreitet, nach Luft ringend. Erschrocken begann die Bäuerin in dem Korb mit Vorräten zu wühlen, den sie in ihrer jähen Flucht aus dem Haus mitgeschleppt hatte, und im Schein der neuen Laterne, die Brün von seinem Hof geholt hatte, als er die geretteten Tiere hinführte, fand sie die Flasche mit Kornbranntwein und hielt sie dem Erschöpften an die Lippen. Während er gierig trank, begegnete sein Auge dem höhnischen Blick Jurkes. Das Blut stieg plötzlich in heißer Welle ihm ins Gesicht. Er richtete sich auf. Da stand Osmer schon vor ihm, krallte ihm die knochigen Finger in die Schulter, schüttelte ihn mit wildfunkelnden Augen.

„Der Bulle, Jan! Das Haus steht d'r noch. D'r is noch Zeit zu. Du bist ein fiten Kerl! Du bist ein klugen Kerl! Der Bulle, Jan!"

Aber Jan weigerte sich. „Bauer, das geht um Kopf und Kragen."

„Du sollst's ja nich umsonst tun. Ein Bulle is nich wie 'ne Kuh, das weiß ich. Hundert Taler zahl' ich für den Bullen! Hundert Taler!"

„Ich tu's nich."

„Zweihundert Taler! Noch nicht genug? Dreihundert Taler! Vierhundert! Vierhundert Taler!"

Die Bäuerin hob die Hand, von Entsetzen gepackt. „Vadder, Vadder! Holl up! Das heißt Gott versuchen. Siehst nich? Die Wände sacken all weg!"

„Lauf zu, Jan!" schrie Osmer. „Mein lieber, guter Jan, halt' dich nich auf! Hör' nich da auf, was die Frauensleut snaken! Fünfhundert Taler, Jan! Fünfhundert Taler!"

Die ablehnende Haltung des Burschen war schlaffer geworden. Unsicher flackerte sein Blick zu Imke hinüber. Es war wie eine Frage.

In ihren Flachsblütenaugen stand noch immer derselbe rätselhaft verächtliche Hohn. Er leuchtete förmlich draus hervor. Und jetzt verzogen sich auch ihre Lippen.

„Lauf doch, Jan! Warum laufst denn nich?"

Da wandte er sich stumm.

„Tu's nich!" schrie die Bäuerin ihm nach.

Jan wandte den Kopf nicht mehr. Er sprang den Damm hinunter auf das im Wasserwogen leise zitternde Strohdach zu. Stumm und starr warteten die auf dem Damm, gebannt vom Kitzel grausam wollüstiger Spannung. Das war kein alltägliches Schauspiel: der greise Bauer, der halb wahnsinnig vor Angst mit schäumenden Lippen Unsummen als Preis hinausschrie in das Donnerkrachen und Regenrauschen, und der schwarze Bursch, der den Preis zu gewinnen sich dem leibhaftigen Tod entgegenwarf. Wahnwitz war's, den Stier losketten zu wollen, dessen wildes Angstgebrüll Wände und Strohdach erschütterte — zwiefach Wahnwitz, den sinnlos Wütenden hinaussteuern zu wollen aus der engen Flettür. Wenn er seinen Befreier nicht sofort auf die Hörner nahm, würde er ihn niederstampfen, am Türpfosten zerdrücken in der Raserei seiner Flucht — vorausgesetzt, daß nicht zuvor schon das stürzende Dach Mensch und Tier begrub. Auf dies Dach stierten alle. Daß Blicke es hätten durchbohren können! Daß man mit Augen den Kampf drunter hätte ansehen können, den grausamen Kampf auf Tod und Leben! Minuten verstrichen. Immer noch übertönte das furchtbare Gebrüll Donner und Regenrauschen und das Gurgeln des Wassers. Jetzt einen Augenblick drohende Stille — nur einen Augenblick. Dann setzte es noch gewaltiger ein. Irgend etwas krachte im Haus zusammen. Und jetzt — erschien eine dunkle Masse im Wasser. Sie trieb, schwamm — ein ungeheurer Kopf tauchte auf. Der Stier! Es war der Stier! Osmer schrie vor Freude.

„En Seil! En Seil! Rausziehen! Festmachen!"

Aber der Bulle hatte schon festen Boden gewonnen. Mit hocherhobenem Schwanz die Luft peitschend, den Kopf gesenkt, rannte er laut schnaubend den Damm hinauf, vorüber an dem zusammengedrängten Häuflein Menschen, die scheu sich duckten bei seinem Vorüberrasen. Hinter seinen Füßen flogen in schwarzen Klumpen die Erdschollen. Wie ein Höllengespenst fuhr er vorbei in die Nacht.

Krischan war der erste, der sich besann. „Wo is Jan?"

Ja, wo war Jan? Ihre Blicke suchten ihn umsonst auf dem Damm, auf der Wasserflut.

Aber Imke hob deutend die Hand: „Dort!" Und bückte sich zugleich und warf hastig die Seile, die Brünn zum Leiten der Kühe mitgebracht hatte, dem Großknecht zu.

Jetzt entdeckten ihn auch die anderen. Am Haus stand er, bis an den Hals im Wasser, die Hände eingekrallt in das Stroh des Daches, und rührte sich nicht. Sie riefen ihm zu, aber es kam keine Antwort. Da banden sie die Stricke, die Imke ihnen zugeworfen hatte, zusammen und schleuderten das eine Ende des Taus hinüber auf das Dach. Es fiel gerade vor den Burschen, und er mußte die Meinung wohl begriffen haben, denn er löste langsam eine Hand, knüpfte langsam, mühsam das Tau sich um den Leib. Am Tau zogen sie ihn durch das Wasser heran. Es war, als ob sie ein Stück Holz zögen. Und als sie ihn auf dem Trockenen hatten, sahen sie, daß er war wie ein Stück Holz, ohne Bewußtsein, ohne Empfindung.

„Er is tot!" schrie die Bäuerin.

Osmer schalt. „Och was!" Ueber den Bewußtlosen weg suchten seine Augen besorgt durch die Nacht. Sein Bulle! Seine Tausende! Wenn ihm die nun doch noch ersoffen. Es half wenig, daß der Stier aus dem Haus heraus war, wenn er trotzdem zugrunde ging.

Imke war neben dem bewußtlosen Knecht niedergekniet, beugte sich tief über ihn, stumm und lange. Das vom Sturm zerwehte Haar fiel ihr über die Stirn. Niemand sah ihr Gesicht. Während sie mit tastender Hand nach seinem Herzschlag suchte, zuckten des Burschen schwarze Wimpern. Er schlug die Augen auf. Groß, starr sah er in das Gesicht über ihm.

Da richtete Imke sich rasch auf. Zum ersten Male an diesem Abend war das Blut ihr zu Kopf gestiegen, färbte Kinn, Wangen, Ohren, Stirn dunkelrot bis unter das blonde Haar.

„Tot is er nich," sagte sie kurz und wandte sich ab.

Da senkten sich die Lider wieder über Jans Augen.

Krischan rüttelte ihn. „Was is das mit dir, Jan? Hast was abgekriegt? Das war woll slimm, was?"

Ein Schauder lief wie ein Frieren über den Körper des Burschen bei der Frage. Seine Lippen regten sich, aber sie sprachen nicht. Krischan hielt ihm die Flasche mit Schluck an die Lippen, er trank nicht. Er war wieder zum Stück Holz geworden, ohne Regung, ohne Empfindung. Und die Regenflut goß nieder auf sein triefendes, zerfetztes Gewand und das fahle Gesicht, an dessen Stirn die rote Wunde klaffte. Auf dem Damm konnte er nicht bleiben. Er nicht und die anderen auch nicht. Im Osmerhof gab es nichts mehr zu holen. Darüber brütete jetzt das Schweigen des Todes. Was die Fluten mit sich nehmen konnten an Schemeln, Tischen, Truhen, das zog auf dem breiten Rücken des Wassers zur Flettür hinaus. Niemand konnte es halten.

Die Bäuerin nahm den geretteten Vorratskorb, der Bauer seinen Strumpf. Brün und Krischan hängten die Tür aus Snakenbergers Wohnstube aus und trugen sie hervor. Darauf legten sie den bewußtlosen Knecht. Sein Kamerad und die Snakenbergerschen Knechte trugen ihn. Imke mit der Laterne leuchtete voran. So zogen sie stumm und bedrückt auf dem Rücken des Damms ins Trockene. Zur Rechten, zur Linken blinkte Wasser. In allen Höfen fern und nah flammten Fackeln, waren die Besitzer geschäftig, ihre Habe zu bergen. Aber nirgends hatte die Flut gewütet wie im Osmerhof. Jetzt flaute der Sturm ab. Selten nur noch erhellte ein fernes Wetterleuchten die schlammige Wasserfläche, deren Spiegel seit zwei Stunden mit rasender Schnelligkeit gestiegen war, nun aber stillzustehen schien.

Brün ging neben Imke. Wie sehr er mit Herz und Sinnen an der Dirne hing, war ihm erst klar geworden heut, da er Gefahr lief, sie zu verlieren. Aber dank der Rettung seines Viehs war Helmke Osmer mit einem blauen Auge davongekommen. Auch das Strohdach seines Hauses lag noch, eine dunkle Masse, unbeweglich auf der Wasserflut. Vielleicht — vielleicht blieb das Haus stehen. Dann war der Verlust nicht so groß, daß der alte Snakenberger darum die Schwiegertochter verwerfen konnte. Glückselig in dieser Erwägung drückte er Imkes Hand.

„Sei man still, mein Deern. Das soll woll all noch gut werden mit uns zweien."

Sie wandte ihm langsam das Gesicht zu, aus dem ihre Flachsblütenaugen ihn so verwundert und fremd ansahen, als käme ihr Blick einen weiten Weg aus einer anderen Welt und hätte Mühe, zu erkennen, wer er sei. Dann hob sie ohne Antwort die Laterne hoch auf und sagte zu den Türträgern, die keuchend mit ihrer Last daherstampften: „Passt auf eure Füße. Das wird hier slipperig."

So kamen sie auf Snakenbergers Hof. Osmer setzte sich an die Feuerstätte, über der der große Kessel dampfte, und während die Snakenbergerschen Frauen geschäftig Grog mischten für ihre durchnäßten Gäste und ihnen das Lager bereiteten, so gut sie konnten — Krischan und Lüerke auf der Diele und dem Bauer und der Bäuerin im Wandbett der Dönze — saß er stumm, die rechte Hand geballt auf dem Knie und den Kopf gesenkt in trotziger Erbitterung und wußte nicht, was ihn mehr quälte, das Bohren und Stechen in seinem gebrochenen Arm oder der Gedanke an die Verluste, die alle seine zähe Willenskraft nicht hatte abwenden können. Nur als der Snakenbergersche Knecht sich erbot, Jan sein Wandbett auf der Diele abzutreten, weil der arme, besinnungslose Mensch wohl argen Webdag haben müsse, hob Osmer den Kopf.

„Webdag!? So 'n Slappswanz! Ich hab woll slimmeren Webdag."

Da sahen sie erst seinen schlaff herabhängenden Arm und Snakenberger, der sich auf Brüche verstand, erklärte, das sei Arbeit für den Doktor in Bremen. Zuvor freilich müsse das Wasser draußen fallen und die Geschwulst um die Bruchstelle auch. Sie banden den Arm in eine Schlinge und legten ein nasses Tuch auf die Schulter.

Unterdessen zogen Krischan und Snakenbergers Knecht Jan aus und packten ihn zwischen die mächtigen Federbetten. Dabei schien es ihnen, daß er wieder verstand, was sie ihm sagten. Er selbst aber sprach nicht und trank auch den Grog nicht, den sie ihm anboten. Es war, als ob er schliefe und nicht aufwachen könnte. Und Snakenberger sagte: Schlafen sei das beste für Jan Poggenpuhl und für sie alle. Sie wollten sich hinlegen. Es brauchte nur ein einziger Wasserwacht zu halten.

Da nahm Imke ihren Stuhl und setzte sich an die Flettür.

„Das will denn ich tun."

Zehn Minuten später lag der Hof in Stille und Dunkel. Nur auf der Diele raffelten die Osmerschen Kühe mit ihren Ketten und schnauften aufgeregt über den fremden Ort. In der Stube stöhnte Osmer in körperlichem und seelischem Schmerz und hinter den halboffenen Türen des Wandbetts auf der Diele, nicht weit von Imke, klangen erst leise, dann immer stärker, immer regelmäßiger die Atemzüge des schlafenden Knechts. Sanfter wurde das Lied des Sturmes draußen, der Sang der strömenden Wasser. Durch zerrissene Wolken lugte der Mond und wies das dunkle langgestreckte Strohdach des Osmerhofs in dämmernder Ferne. Das ragte noch immer über den Wassern. Es war nicht versunken, es war nicht fortgetrieben. Imke starrte auf das Dach ihres Vaterhauses, lauschte und wachte.

Endlich zog die Sonne aus eilig segelnden Wolken und zeigte die Wasser, die verrannen, so schnell fast, wie sie gekommen waren. Schon schaute unter dem Strohdach her wieder ein Stück der Osmerschen Hauswand. Und gar nicht sehr weit zwischen wildem Birkenbusch lag ein mächtiger Körper: der Bulle. Mit Seilen und Ketten bewaffnet liefen sie zu ihm hin, Osmer und Lüerke, Krischan, Snakenbergers Sohn und Snakenbergers Knecht. Im Laufen entwarfen sie einen ganzen Kriegsplan, wie sie ihn fingen. Es war aber nicht nötig. Der Koloß ließ sich die Seile um Nacken und Hörner legen, ohne nur den Kopf zu heben. Sie mußten ihn mit Gewalt vom Boden aufziehen. Schritt für Schritt führten sie ihn auf die Snakenbergersche Diele. Dort ließ er sich ohne Widerstand anketten, lag ohne Bewegung auf der frischen Spreu und rührte das Heu nicht an, das man ihm bot.

„Der hat en Knacks weggekriegt," sagte Snakenberger.

Und: „Wir können man gleich den Slachter rufen gehn," fügte Osmer in wildem Grimm hinzu. „So 'ne Verbaistheit, so'n Unverstand, ihn nich festzumachen! Ihn nich mitzunehmen!"

Noch ehe er den Löffel in die Morgengrütze tauchte, rannte er mit seinem Sohn und Krischan zu seinem Haus. Durch das Wasser, das man kaum zu den Knien reichte, wateten sie hinein. Da sahen sie die zwei Schweine ertrunken schwimmen. Aber von ihrem erhöhten Bretterboden grüßten mit frohem Muhen die drei zurückgelassenen Kühe. Die hatten die Füße schon wieder außer Wasser. Der Hahn und ein paar Hennen saßen noch oben auf dem Hahnebalken. Wie Sieger reckten sich die Sparren und Mauern, die fest gestanden hatten im Ansturm der Wasserflut, im sausenden Sturm. Auch das meiste Hausgerät war geblieben. Der große Eßtisch hatte sich wie eine Barrikade vor die Flettür gelegt und Truhen und Schränke aufgehalten.

Osmer stand und raufte mit der gesunden Hand sein Haar. Es hätte alles gut gehen können. Wenn der dreidrähtige Narr, der ohrwurmgeschmeidige, überbelissene Halunke bloß die Finger davon gelassen hätte — all sein Rindvieh stände hier blank und rank wie die drei Kühe! Sein Bulle wäre frisch und unversehrt. Aber der rassige Hungerleider in seiner Geldgier konnte die Dinge nicht ihren Gang gehen lassen, mußte wagen, was keiner, der bei Verstand war, sich unterfing, und er, Helmke Osmer, hatte den Schaden davon.

Es war Mittag, als Jan Poggenpuhl endlich aufwachte. Gebke Snakenberger hatte den Gästen zu Ehren ein schönes Stück Bauchspeck aus dem Rauchloch geholt. Vielleicht weckte der Duft den Knecht. Als Krischan ihn fragte, ob er schlimmen Kopfwehdag habe oder irgend einen anderen Webdag, antwortete er: „Nee. Aber Hunger," fuhr eilig in seine Kleider, ging zum Tisch, an dem die anderen schon saßen, und tauchte mit ihnen seinen Löffel in die Schüssel.

Mit finsterem Vorwurf sah Osmer von seinem schmausenden Knecht zu seinem Bullen auf der Diele hinüber, der noch immer das Heu vor seinen Nüstern verschmähte. In Jan Poggenpuhl tauchte inzwischen allmählich die Erinnerung an die Begebnisse des gestrigen Abends auf, und ein Schauer lief ihm über den Leib bei den Bildern, daß er schwindlig die Augen schloß. Aber dann fiel ihm ein: Schlimm war's wohl gewesen, ja! Aber er war nun ein gemachter Mann. Da auf der Diele standen die geretteten Kühe wie die Kugeln auf der Rechentafel zum Nachzählen samt dem Bullen. Jede Kuh fünfzig Taler: machte dreihundert, und fünfhundert der Bulle. Glatt achthundert Taler! Vierhundert hatte er schon auf der Sparkasse. Hei! Zwölfhundert Taler! Genug zur Anzahlung für einen Moorhof! Binnen kurzem würde sein Traum sich erfüllen, er würde ein Bauer sein, er, Jan Poggenpuhl! dessen Großeltern vom angestammten Moorboden ins Gefängnis gestoßen worden waren, dessen Mutter in Verzweiflung den Tod gesucht hatte in einem Wasserloch ihrer Heimatgrde — er würde ein Bauer sein wie die hochmütigen Blondköpfe im Moor, die den Findelkuben seine ganze Kindheit hindurch ausgenutzt und mißachtet hatten! Ihnen allen konnte er nun ins Gesicht spucken, ein freier Mann auf eigenem Boden! Und konnte sich die Bäuerin aussuchen, die er haben wollte. Als Bauer durfte er wählen.

So versunken war er in seinen Zukunftstraum, daß sie ihn zweimal anrufen mußten, bis er hörte.

„Euer Bulle nimmt kein Futter, Jan."

„Och wat! Nee."

Er ging auf die Diele. Mehrere Nachbarn standen um das Tier und erwogen, ob es geschlachtet werden müsse.

„Nee," sagte Jan. „Nee, ja nich! Warum denn man?" Er sprach leise zu dem Stier, kraute ihm die Mähne, der aus einem Augenwinkel ihn anschielte, ohne den Kopf zu heben. Dann füllte er den Tränkeimer am Brunnen mit frischem Wasser. Sobald der Stier das Wasser roch, blähte er schnuppernd die Nüstern, hob den Kopf, begann zu trinken und trank den Eimer leer auf einen Zug. Danach fing er an bedächtig am Heu zu rupfen.

„Süh," sagte Nachbar Henze, „das Wasser draußen is ihm zu bitter gewesen." Er sah beifällig Jan nach, der, seine sehnige geschmeidige Gestalt in den Hüften wiegend, langsam zum Flett zurückging. „Dein Knecht versteht sich aber fein aufs Vieh."

„Woll," stimmte der krumme Lüerke bei, „ein ander als der hätt' gestern auch nich ein einzigst Stück aus dem Stall rausgebracht."

„Er hätt' sein Fingers davon lassen sollen," knurrte Osmer bitter böse.

„Du hast ihm ja die Taler scheffelweise an den Hals geschmissen," stellte Imke, die herzugetreten war, fest, damit er es man ja all herausholen sollte."

Aber da fuhr Osmer auf. „Halt du dein Snut'!" Und zu Henze sagte er in weinerlichem Ton: „Ich war wie ein aus dem Tollhaus. Das is so. Willst woll glauben, Nachbar? Ich weiß von nix mehr von — rein von gar nix weiß ich, was gestern passiert is."

„Ja, ja, ich seh'," sagte Henze und wechselte einen Blick mit Snakenberger. Man kannte doch Osmer. Nun, mochte er mit seinem Knecht und seinem tollen Versprechen fertig werden wie er konnte und wollte. Von den anderen Kolonisten ging das keinen an. —

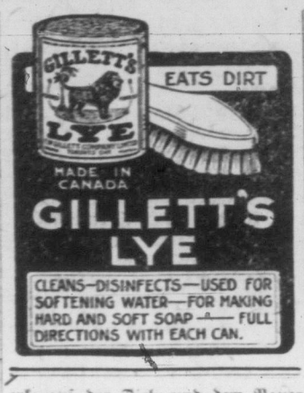
(Fortsetzung folgt.)

— Wortspiel. Hausfrau: Ist die Bowle auch gut angesetzt?

Gast: So gut, daß man sie am liebsten gar nicht wieder absetzen möchte!

— Ausweg. Herr (zum Vermittler): Sie meinen also, daß die Dame eine gute Partie für mich wäre?

Vermittler: Außer allem Zweifel, wenn Sie sie nicht nehmen, nehm' ich sie selber!



Gallsteine

entfernt in

24 Stunden

ohne irgend welche Schmerzen.

Verdauungsstörungen, Magen- und Leberleiden, Blinddarm-Entzündung und Nierenleiden sind oft die Ursache von Gallsteinen, die gefährliche Bestandteile im menschlichen Körper bilden und Personen oft jene führen, zu glauben, daß sie von einem Magenleiden behaftet sind, von chronischen Verdauungsstörungen, bis schlimme Anfälle, die sogenannte Gallsteinkolik, auftritt. Dann erst sehen Sie ein, daß es für ein Leiden ist, das nur Personen, die von Gallsteinen behaftet sind, wissen es nicht. Suchen Sie Ihre Heilung gleich und vermeiden Sie eine Operation. — Preis per Flasche $5.25, packofrei. Das Mittel kann nur bezogen werden von

W. Massig, Deutsche Apotheke.
Maple Leaf Block
P. O. Box 124 — Regina, Sask.

Kinder Schreien nach Fletcher's

CASTORIA

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.

Was ist CASTORIA

Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacae—Der Mütter Freund.

ÄCHTES CASTORIA IMMER
mit der Unterschrift von
Chas. H. Fletcher.

In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Wir untersuchen Augen und passen Gläser an. Wir haben diese Arbeit für über zwanzig Jahre lang getan, und machen es gut.

Wenn Ihre Augen Ihnen Schwierigkeiten bereiten, oder sie schmerzen, kommen Sie zu uns.

Wir versprechen Ihnen vollständigste Zufriedenstellung, freundliche und zuvorkommende Bedienung und halten immer unser Versprechen.

A.G. ORCHARD
Erfahrener Optiker.
1794 Hamilton Str., Regina, Sask.
(In Kelly's Apotheke.)

Verkehrte Welt.

Sie: „Du Hundenarr! Ich muß ein Hundeleben führen, und dem Pudel schafft Du ein menschenwürdiges Dasein!"

Das **Original** und einzig **Echte**

Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment